

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, [1927]

Sechsenddreißigstes Abenteuer: Wie die Königin den Saal verbrennen ließ

[urn:nbn:de:bsz:31-142180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142180)

Sechsendreißigstes Abenteuer

Wie die Königin den Saal verbrennen ließ



un bindet ab die Helme," sprach Hagen, der Degen:
„Ich und mein Gefelle wollen euer pflegen.
Und versuchten es noch einmal die Eßeln untertan,
So warn' ich meine Herren, so geschwind ich immer kann.“

Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut.
Sie setzten auf die Leichen sich nieder, die ins Blut
Waren zum Tode von ihrer Hand gekommen.
Da ward der edeln Gäste mit Erbitterung wahrgenommen.

Noch vor dem Abend schuf der König hehr
Und Kriemhild, die Königin, daß es der Heunen mehr
Noch versuchen mußten. Man sah vor ihnen stehn
Wohl an zwanzigtausend, die mußten da zum Kampfe gehn.

Da drang zu den Gästen ein harter Sturm heran.
Dankwart, Hagens Bruder, der kraftvolle Mann,
Sprang von seinen Herren zu den Feinden vor das Tor.
Sie versah'n sich seines Todes, doch sah man heil ihn davor.

Das harte Streiten währte, bis es die Nacht benahm.
Da wehrten sich die Gäste wie Helden lobesam
Wider Eßels Recken den sommerlangen Tag.
Hei! was guter Helden im Tod vor ihnen erlag!



u einer Sonnenwende der große Mord geschah:
Ihres Herzens Jammer rächte Kriemhild da
An ihren nächsten Freunden und manchem andern Mann,
Wodurch der König Eßel nie wieder Freude gewann.



er Tag war zerronnen, ihnen schuf nun Sorge Not.
Sie gedachten, wie doch besser wär' ein kurzer Tod,
Als sich solang' zu quälen in ungefügem Leid.
Da wünschten einen Frieden die stolzen Ritter allbereit.

Sie baten, daß man brächte den König vor den Saal.
Die blutroten Helden, geschwärzt vom rost'gen Stahl,
Traten aus dem Hause, und die drei Kön'ge hehr.
Sie wußten nicht, wem klagen ihres großen Leids Beschwer.

Ezzel und Kriemhild kamen beide her;
Das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
Er sprach zu den Gästen: „Sagt, was begehrt ihr mein?
Wollt ihr Frieden haben? das könnte nun schwerlich sein

Nach so großem Schaden, als ihr mir habt getan.
Es kommt euch nicht zustatten, solang' ich atmen kann:
Wein Kind, das ihr erschluget, und viel der Freunde mein,
Fried' und Sühne soll euch stets dafür geweigert sein.“

Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang wohl große Not.
All mein Gefinde lag vor deinen Helden tot
In der Herberge, verdient' ich solchen Sold?
Ich kam zu dir auf Treue und wähnte, du wärst mir hold.“



a sprach von Burgunden Geiselher, das Kind:
„Ihr Helden König Ezzels, die noch am Leben sind,
Wes zieht ihr mich, ihr Degen? was hatt' ich euch getan,
Der ich die Fahrt so gütlich zu diesem Lande begann?“

Sie sprachen: „Deiner Güte ist all die Burg hier voll
Mit Jammer gleich dem Lande. Wir gönnten dir es wohl,
Wärst du nie gekommen von Worms überrhein.
Das Land ist gar verwaistet durch dich und die Brüder dein.“



Da sprach im Zornmute Gunther, der Held:
„Wünscht ihr noch dies Worden im Frieden eingestellt
Mit uns Heimatlosen, das ist uns beiden gut;
Es ist gar unverschuldet, was uns König Etzel tut.“

Der Wirt sprach zu den Gästen: „Mein und euer Leid
Sind einander ungleich, die große Not im Streit,
Der Schaden und die Schande, die ich von euch gewann,
Dafür soll euer keiner mir lebend kommen hindann.“

Da sprach zu dem König der starke Gernot:
„So soll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb' uns tut:
Erschlagt uns Heimatlose, und laßt zuvor hindann
Ins freie Feld uns nieder, das wär' nach Ehren getan!

Was uns geschehen könne, das laßt schnell ergehn!
Ihr habt so viel Gesunde, die dürfen uns bestehn
Und geben uns vom Streite Müden leicht den Tod:
Wie lange soll'n wir Recken bleiben in so grimmer Not?“

Von König Etzels Recken wär' es fast geschehn,
Daß sie die Helden ließen aus dem Saale gehn.
Als das Kriemhild hörte, es war ihr grimmig leid.
Da war den Heimatlosen mitnichten Sühne bereit.

„Nein, edle Recken, worauf euch sinnt der Mut,
Ich will euch treulich raten, daß ihr das nimmer tut,
Daß ihr die Mordgierigen laßt vor den Saal:
Sonst müssen eure Freunde leiden tödlichen Fall.“



Und lebten nur alleine, die Utens Söhne sind,
Und kämen meine edeln Brüder an den Wind,
Daß sie die Panzer kühlten, ihr alle wärt verloren!
Es wurden kühnre Degen noch nie auf Erden geboren.“

Da sprach der junge Geiselher: „Vielschöne Schwester mein,
Wie hätt' ich dir das zugetraut, als du mich überrhein
Her zu Lande ladetest in diese große Not:
Wie mocht' ich an den Heunen hier verdienen den Tod?



Ich hielt dir stete Treue, tat nie ein Leid dir an:
Ich kam auch her zu Hofe geritten in dem Wahn,
Du wärst mir gewogen, vielliebe Schwester mein,
Nun schenk' uns deine Gnade, da es anders nicht mag sein.“

„Ich schenk' euch keine Gnade, Ungnad' ich selbst gewann.
Mir hat von Tronje Hagen so großes Leid getan:
Das wird nie gefühnet, solang' ich hab' den Leib.
Ihr alle müßt's entgelten“, so sprach König Etzels Weib.

„Wollt ihr mir aber Hagen allein zum Geisel geben,
So will ich's nicht verweigern, daß ich euch lasse leben.
Denn meine Brüder seid ihr, der gleichen Mutter Kind;
So red' ich um die Sühne mit den Helden, die hier sind.“

„Nicht woll' es Gott vom Himmel“, sprach da Gernot.
„Und wären unser tausend, wir wollten alle tot
Vor deinen Freunden liegen, eh' wir den einen Mann
Hier zu Geisel gäben, das wird nimmer getan.“



Ir müßt'et doch ersterben“, sprach da Geiselher,
„So soll uns niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns stritte, wir sind noch immer hie:
Verriet ich meine Treue an einem Freunde doch nie.“

Da sprach der kühne Dankwart, es ziemt' ihm wohl zu sagen:
„Noch steht nicht alleine hier mein Bruder Hagen.
Die uns den Frieden weigern, beklagen es noch schwer,
Des sollt ihr inne werden, ich sag's euch wahrlich vorher.“



Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit,
Nun geht der Stiege näher und rächet mein Leid.
Das will ich stets verdienen, wie ich billig soll:
Der Übermut Hagens, dessen lohn' ich ihm wohl.

Laßt keinen aus dem Hause, der Degen allzumal:
So laß' ich an vier Enden anzünden hier den Saal.
So wird noch wohl gerochen all mein Herzeleid.“
König Etzels Recken sah man bald dazu bereit.

Die noch draußen standen, die trieb man in den Saal
Mit Schlägen und mit Schüssen, da gab es lauten Schall.
Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer:
Durch ihre Treue ließen sie voneinander nicht mehr.

Den Saal in Brand zu stecken, gebot da Etzels Weib.
Da quälte man den Helden mit Feuersglut den Leib.
Das Haus, vom Wind ergriffen, geriet in hohen Brand.
Nie wurde solcher Schrecken noch einem Volksheer bekannt.

Da riefen viele drinnen: „O weh dieser Not!
Da möchten wir ja lieber im Sturm liegen tot.
Das möge Gott erbarmen, wie sind wir all verlorn!
Wie grimmig rächt die Königin an uns allen ihren Zorn!“

Da sprach darinnen einer: „Wir finden hier den Tod
Vor Rauch und vor Feuer, wie grimm ist diese Not!
Mir tut vor starker Hitze der Durst so schrecklich weh,
Ich fürchte, mein Leben in diesen Nöten zergeh!“



Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr edlen Ritter gut,
Wen der Durst will zwingen, der trinke hier das Blut.
Das ist in solcher Hitze besser noch als Wein;
Es mag halt zu trinken hier nichts Besseres sein.“



Hin ging der Recken einer, wo er einen Toten fand:
Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband.
Da begann er zu trinken das fließende Blut.
Sowenig er's gewohnt war, er fand es köstlich und gut.



un lohn' euch Gott, Herr Hagen,“ sprach der müde Mann,
„Daß ich von eurer Lehre so guten Trunk gewann!
Man schenkte mir selten noch einen bessern Wein.
Solang' ich leben bleibe, will ich euch stets gewogen sein.“

Als das die andern hörten, es deuchte ihn so gut,
Da fanden sich noch viele, die tranken auch das Blut.
Davon kam zu Kräften manches Recken Leib:
Des entgalt an lieben Freunden bald manches weidliche Weib.

Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Saal:
Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall.
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr.
Also großer Jammer geschieht wohl Helden nimmermehr.

Da sprach von Tronje Hagen: „Stellt euch an die Wand;
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band
Und tretet sie mit Füßen tiefer in das Blut.
Eine üble Hochzeit ist es, zu der die Königin uns lud.“



nter solchen Nöten zerrann zuletzt die Nacht.
Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
Und Hagen, sein Gefelle, gelehnt auf Schildesrand,
Noch größern Leids gewärtig von denen aus König Etzels Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Gehn wir in den Saal:
Da wännen wohl die Heunen, wir seien allzumal
Von der Qual erstorben, die sie uns angetan:
Dann kommen doch noch etliche zum Streit mit ihnen heran.“



Da sprach von Burgunden Geiseler, das Kind:
„Ich wahn', es wolle tagen, sich hebt ein kühler Wind.
Nun laß' uns Gott vom Himmel noch liebe Zeit erleben!
Eine arge Hochzeit hat uns meine Schwester Kriemhild
gegeben.“

Da sprach wieder einer: „Ich spüre schon den Tag.
Wenn es denn uns Degen nicht besser werden mag,
So waffnet euch, ihr Helden, denkt an euren Leib!
Nicht lang', so kommt wieder über uns König Etzels Weib.“

Der Wirt mochte wännen, die Gäste wären tot
Von den Beschwerden allen und von des Feuers Not:
Da lebten doch so Kühner noch drin sechshundert Mann,
Daß wohl nie ein König bess're Degen gewann.

Der Heimatlosen Hüter hatten wohl gesehn,
Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch gesehn
Zu Schaden war und Leide, den Herrn und ihrem Lehn.
Man sah sie in dem Hause noch gar wohlgeborgten stehn.

Man sagte Kriemhilden, noch viele lebten drin.
„Wie wäre das möglich,“ sprach die Königin,
„Daß noch einer lebte nach solcher Feuersnot?
Eher will ich glauben, sie fanden alle den Tod.“

Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn,
Wenn an ihnen Gnade noch jemand ließ' ergehn.
Die konnten sie nicht finden in der Heunen Land:
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.



Schon früh am andern Morgen man ihnen Grüße bot
Mit heftigem Angriff, wohl schuf das Helden Not.
Zu ihnen aufgeschossen ward mancher scharfe Speer:
Ritterlich sich setzten die kühnen Recken zur Wehr.

Dem Heergefinde Etzels war erregt der Mut,
Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
Und alles willig leistten, was der Fürst gebot:
Da mußte bald noch mancher von ihnen schauen den Tod.

Von Verheißten und von Gaben mochte man Wunder sagen:
Sie ließ ihr Gold, das rote, auf Schilden vor sich tragen;
Sie gab es jedem willig, der es wollt' empfahn.
Nie wurden wider Feinde so große Schätze vertan.



Gewaffnet trat der Recken eine große Macht zur Tür.
Da sprach der kühne Volker: „Wir sind noch immer hier!
So gern sah ich Helden zum Streiten nimmer kommen:
Sie haben das Gold des Königs uns zu verderben genommen.“

Da riefen ihrer viele: „Nur näher zu dem Streit!
Da wir doch fallen müssen, so tun wir's gern beizeit.
Hier wird niemand bleiben, als wer doch sterben soll.“
Da staken ihre Schilde gleich von Speerschüssen voll.

Was kann ich weiter sagen? Wohl zwölfhundert Degen
Verfuchten's auf und nieder mit starken Schwerteschlägen.
Da kühlten an den Feinden die Gäste wohl den Mut.
Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden, deren wurden viel geschlagen.
Man hörte nach den Freunden jeglichen klagen.
Die Biedern starben alle dem reichen König hehr:
Da hatten liebe Freunde nach ihnen Leid und Beschwer.

